

**Wem gehört Jerusalem?**

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Die Jerusalemfrage im geschichtlichen Kontext der israelischen Staatsgründung .....	2
2.1 Wiederbelebung der Idee eines jüdischen Staates: Die ‚Dreyfuß Affäre‘ und Theodor Herzl.....	2
2.2 Zionistenkongresse und die Suche nach Verbündete .....	2
2.3 Osmanischer Untergang, britische Siegermacht und (nicht) eingehaltene Versprechen.....	2
2.4 Zwischenkriegszeit .....	3
2.5 Nachkriegszeit: getrenntes Jerusalem.....	3
2.6 Ab 1967: Ungeteiltes Jerusalem .....	4
3. Heiliges Jerusalem: Der Stellenwert Jerusalems für die drei Religionen .....	5
3.1 Judentum.....	5
3.2 Das Judentum und das Christentum: theologische Unterschiede und Überschneidungen über Jerusalem .....	5
3.3 Christentum: kirchenpolitische und religiöse Bedeutung Jerusalems .....	6
3.4 Der Islam .....	6
4. Jerusalem heute .....	7
4.1 Jerusalem: Reif für den Frieden?.....	7
4.2 Die Rolle von Medien.....	7
4.3 Die Jerusalemfrage und die Rolle der internationalen Gemeinschaft .....	8
Literaturverzeichnis.....	9

## 1. Einleitung

*„Der Nahostkonflikt ist der Dauerkonflikt, der Nahe Osten die Krisenregion schlechthin“ (Steininger 2012: 2)*

Bei der Frage, wem Jerusalem gehört, besteht die Gefahr eines moralisch-normativen Zugangs zu einer Materie, die derart komplex und interessensgelenkt ist, dass hier „Moral ein denkbar schlechter Ratgeber“ (Schneider 2007: 6) ist. Vor allem, wenn das Konflikt in seinem politisch-historischen Kontext verstehen möchte, könnte eine deskriptiv-analytische Herangehensweise vorteilhafter sein. In der vorliegenden Arbeit wird also versucht, die Jerusalemfrage in ihrem geschichtlichen Kontext zu präsentieren. Dazu wird die Staatsgründung Israels – von der theoretisch-intellektuellen Konzeption bis zur Formierung des politischen Zionismus – erläutert. Dies war nämlich nicht nur für die Formierung eines jüdischen Staats maß- und ausschlaggebend, aber auch für die Jerusalemfrage, welche damit eng verbunden ist. Für Jerusalem gilt:

*„Während Israel den Anspruch auf ganz Jerusalem als ungeteilte, ewige Hauptstadt Israels, prinzipiell also auf die jüdisch und die arabisch bewohnten Teile der Stadt, erhebt, haben die Palästinenser Israels Anspruch auf West-Jerusalem lange anerkannt und fordern ihrerseits das ‚arabische Jerusalem‘ [Hervorhebung im Original] als Hauptstadt“ (Perthes 2006: 8).*

Die natürlich Frage, die sich aus diesem Spannungsverhältnis ergibt, ist also: Wem gehört Jerusalem? Doch diese Frage, wie es in der vorliegenden Arbeit argumentiert wird, würde einen ungeeigneten und moralisierenden Zugang repräsentieren, welcher die Thematik vereinfacht und den Diskurs verschärft. Jerusalem ist zwar das Zentrum religiös-politischer Kämpfe, aber der Weg zum Frieden wird nicht durch die Klärung einer schwierig bis unmöglich zu beantwortenden Frage erreicht. Vielmehr braucht es an einem Dialog der Kulturen der auf gegenseitigen Respekt und die Betonung von Gemeinsamkeiten beruht. Unterschiede, hinsichtlich der religiös-heiligen Stellung, werden in dieser Arbeit insofern erwähnt und erläutert, um die jeweilige Position der heutigen Beteiligten zu beleuchten. Keinesfalls, aber, um den Anspruch der einen oder anderen Seite hervorzuheben. Bevor der religiöse Stellenwert Jerusalems, wird der geschichtliche Kontext der Gründung des israelischen Staates gegeben.

Im Laufe der Arbeit soll verdeutlicht werden, wieso das Thema bzw. die Jerusalemfrage „in besonderem Maße mit Emotion und Historie betrachtet“ (Shilbayih 1980: 201) wird und weshalb, es notwendig ist, die Materie, soweit möglich, sachlich anzugehen; dafür ist, aber ein empathischer Zugang Voraussetzung.

## **2. Die Jerusalemfrage im geschichtlichen Kontext der israelischen Staatsgründung**

### **2.1 Wiederbelebung der Idee eines jüdischen Staates: Die ‚Dreyfuß Affäre‘ und Theodor Herzl**

### **2.2 Zionistenkongresse und die Suche nach Verbündete**

### **2.3 Osmanischer Untergang, britische Siegermacht und (nicht) eingehaltene Versprechen**

Nach Historiker und Professor für Zeitgeschichte, Rolf Steininger, ist die ‚Jerusalemfrage‘ im historisch-politischen Kontext zu betrachten. Er argumentiert, dass der Israel-Palästina Konflikt ein „Produkt des Ersten Weltkrieges“ (ebd.: 2) sei. Palästina, so wie die komplette Nahostregion, war unter osmanischer Kontrolle. Doch das Osmanische Reich war, bereits in den Jahren vor Beginn des Krieges, politisch schwach und verlor stetig an Einflusskraft. Diese Schwäche wurde von einigen Medien der damaligen Zeit öfters satirisiert denn, für Europa, war das Osmanische Reich „der kranke Mann am Bosphorus“ (Nebelspalter 1912).

Großbritannien, hingegen, kam aus dem Ersten Weltkrieg als *Siegermacht* heraus und löste das Osmanische Reich, hinsichtlich der hegemonialen Stellung in der Region, ab. Jegliche Entscheidungen und Zielbestimmungen *über* den Nahen Osten konnten nicht mehr ohne Großbritannien getroffen werden. Doch mit diesem Sieg kamen auch gewisse Verpflichtungen, denn die Briten „versprachen während des Krieges beinahe allen alles“ (Steininger 2012: 2).

Eines dieser Versprechen war, wie erwähnt, den Zionisten gegeben worden, und zwar: die Errichtung eines jüdischen Staates (vgl. ebd.). Die konkrete Umsetzung dieser Zusage war, aber nicht reibungsfrei, weil das als ‚nationale Heimstätte‘ geplante Gebiet war bewohnt und eine Einwanderung wurde von der einheimischen arabischen Bevölkerung keinesfalls begrüßt (vgl. Lapidus 2002: 558). Es sei angemerkt, dass das erstmalige Sentiment der Araber hinsichtlich der Judeneinwanderung nicht komplett unumstritten ist. Beispielsweise schreibt Salcia Landmann, eine Schweizer Journalistin und Schriftstellerin:

*„Die wenigen Hunderttausend arabischen Einwohner Palästinas freuten sich denn auch zunächst über den Zuzug der aktiven und tüchtigen jüdischen Siedler, die unter unendlichen Mühen und Opfern das ruinierte Land allmählich wieder belebten und aufbauten. Auch prominente arabische Führer äußerten sich über die jüdische Leistung in Palästina begeistert, nahmen mit den ‚Zionisten‘ [Hervorhebung im Original] intensiven Kontakt auf“ (Landmann 1982: 288)*

Auf die osmanische Unterstützung konnten die Araber nicht zählen. Dafür gab es zwei Gründe. Erstens, sie haben, zu Beginn des Krieges, gegen das Reich protestiert, weil die Briten ihnen, im Rahmen der *Hussein-McMahon-Korrespondenz* 1915-1916, die Unabhängigkeit versprochen. Zum Entsetzen der Palästinenser wurde, ein Jahr später, in der *Balfour-Deklaration*, die Errichtung eines ‚jüdischen Staates‘ angekündigt. Zweitens war das Osmanische Reich hier weitgehend einflusslos, da es wenige Jahre nach der Deklaration offiziell abgeschaffen wurde. Die jüdische Einwanderung begann also mit britischer Unterstützung, aber „gegen den erklärten Willen der einheimischen arabischen Bevölkerung“ (Steininger 2012: 2). Das Resultat war ein „jüdisch-palästinensisch-britischer Konflikt“ (ebd.: 3).

## **2.4 Zwischenkriegszeit**

*„Nach einer langen islamischen Herrschaftszeit über Jerusalem, bei gleichzeitiger großer Präsenz christlicher Gemeinschaften, die durch Pilger finanziell unterstützt wurden, sowie einer verarmten jüdischen Bevölkerung, die von den Glaubensbrüdern in der Diaspora versorgt wurde, übernahmen britische Truppen zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach dem Ersten Weltkrieg die Kontrolle über die Stadt“ (ebd.: 98).*

In der Zwischenkriegszeit gehörte Jerusalem also nicht mehr dem, nun zerstörten, Osmanischen Reich und war *de facto* unter britischer Kontrolle. Ab 1918 entschieden britische Behörden über Baumaßnahmen (vgl. ebd.).

## **2.5 Nachkriegszeit: getrenntes Jerusalem**

*„Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Unterstützung für einen jüdischen Staat noch weiter gewachsen. Man erkannte die zwingende Notwendigkeit, die Überlebenden der Konzentrationslager der Nazis und der Displaced-Persons-Camps in Europa irgendwo neu anzusiedeln“ (Schneider 2007: 63).*

Auch wenn der Gedanke eines jüdischen Nationalstaats nun an zahlreicher europäischer, vor allem französischer, Unterstützung gewann, gab es einen starken und ernst zu nehmenden Gegenwind aus Nordafrika. In Ägypten herrschte Gamal Abdel Nasser, „der Bannerträger des

panarabischen Nationalismus“ (ebd.); ein Dorn im Auge der französischen Kolonialmacht. Abel Nasser regierte als Staatspräsident Ägyptens nur 4 Jahre nach der Gründung des Staates Israel 1948. Daraufhin verstärkten sich die Israel-Frankreich Beziehungen, weil beide Länder einen arabischen Nationalismus als Feind und Gefahr betrachteten. Diese Unterstützung war für Israel wesentlich denn Jerusalem war ab seiner Gründung, welche durch den Abzug britischer Truppen 1948 verkündet wurde, „primäres Angriffsziel der arabischen Armeen“ (ebd.). Der Krieg brach aus und eine jordanische Herrschaft über Jerusalem folgte für die folgenden 19 Jahren:

*„Am 28.Mai eroberte die Arabische Legion das Jüdische Viertel in der Altstadt, und damit auch die Klagemauer, die Westmauer des einstigen jüdischen Tempels vor 2000 Jahren, das größte Heiligtum des Judentums. (...) Diejenigen Juden, die das Massaker überlebt hatten, ergaben sich und mussten ihre Häuser verlassen. Nachdem der Krieg 1949 vorbei war, wurde Jerusalem offiziell geteilt. Von 1948 bis 1967 war die Stadt durch Stacheldraht und Betonmauern getrennt“ (Steininger 2007: 98 f.)*

Für die komplette Nachkriegszeit hatten Juden „keinerlei Zugangsrecht mehr zu ihrem wichtigsten Heiligtum, der Klagemauer“ (ebd.: 99). Auch christliche Einrichtungen lagen unter strikten jordanischen Sanktionen.

## **2.6 Ab 1967: Ungeteiltes Jerusalem**

Jordanien verlor den 6-Tages Krieg und die Juden hatten nun auch Zutritt zu Ostjerusalem. Nach der Annexion des Ostteils von Jerusalem, sollte die Stadt „die ewige, ungeteilte Hauptstadt des jüdischen Staates bleiben“ (Schneider 2007: 101). Die Israelis begannen, „ihren Teil Jerusalems als ein Gebilde, das sich in alle Himmelsrichtungen ausdehnt, zu planen“ (ebd.: 99). Westjerusalem wurde zum Zentrum Jerusalems, Hauptstadt Israels, und im Osten wurde die Hebräische Universität aufgerichtet. Jüdische Immigranten wurden in Sozialbauten untergebracht und Jerusalem beherbergte nun zahlreiche Wohnsilos, „die im Stil an sowjetische Sozialbauten erinnerten“ (ebd.: 100).

Jerusalem wurde in dieser Zeit ausgedehnt und wiederaufgebaut:

*„Israel begann gleichzeitig die Grenze Jerusalems in Richtung Osten auszudehnen. Die Stadt wuchs rasant von 6,5 km<sup>2</sup> auf 71 km<sup>2</sup> [sic]. Mehr als 28 palästinensische Dörfer ringsum wurden eingemeindet. Dabei bemühte sich die Regierung jedoch, so viel unbebautes Land wie möglich zu Jerusalem zu schlagen und die wirklich bevölkerungsreichen palästinensischen Zentren auszusparen. Das führte*

*zu einem palästinensischen Bevölkerungsanteil in Jerusalem von lediglich knapp einem Viertel“ (ebd.: 100 f.)*

Israels Hauptstadt sollte von nun an „endgültig ‚jüdisch‘ [Hervorhebung im Original]“ (ebd.: 101) werden und bleiben. Die Palästinenser wurden, territorial, eingegrenzt und langsam, aber stetig verblasste die Hoffnung auf einen einheitlichen palästinensischen Staat bzw. auf Jerusalem als palästinensische Hauptstadt. Dies wurde vor allem durch die israelischen Siedlungsprojekte vorangetrieben, welche palästinensische Nachbarschaften voneinander isolierten (vgl. ebd.). Die Stadt, welche ab 1967 einheitlich und vereint sein sollte zeigte, paradoxerweise, eine wesentliche „Trennlinie zwischen Arabern und Juden“ (ebd.: 104).

### **3. Heiliges Jerusalem: Der Stellenwert Jerusalems für die drei Religionen**

#### **3.1 Judentum**

#### **3.2 Das Judentum und das Christentum: theologische Unterschiede und Überschneidungen über Jerusalem**

Nichtdestotrotz befinden sich, unter den Argumentationen für bzw. gegen den Stellenwert Jerusalems für das Judentum mehrere theologische Äußerungen, die versuchen, den israelischen Staat religiös zu begründen. Karl Barth, Schweizer Theologe, widmete Israel mehrere theologische Anmerkungen, in denen er das Alte Testament, hinsichtlich der Legitimität Israels, betonte:

*„(D)ie Jesus-Gestalt erhält ihre erste Horizonterweiterung von Nazareth auf das Volk Israel hin. Sie sollte dem israelitischen Glauben gemäß ihr Ziel in Jerusalem finden. Diese erste Horizonterweiterung lässt sich aus dem irdischen Leben Jesu auch geografisch erschließen. Eine zweite Horizonterweiterung schließt sich unmittelbar an. Bart begründet sich in folgender Weise: Mit seiner ‚Aufnahme‘ [Hervorhebung im Original] in Jerusalem (...) geht die Verheißung, die auf dem Träger des Christustitels liegt, in Erfüllung“ (Schelhas 2008: 198).*

Dennoch: Im christlichen-jüdischen Dialog gehört, seit der israelischen Staatsgründung, „die christliche Position zum Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land Israel zu den umstrittenen Themen“ (Fornet-Ponse 2016: 28). Vor allem, weil viele Christen darauf hinweisen, dass weder Gott noch die Bibel einer bestimmten Religion bzw. einem bestimmten Volk Anspruch auf Jerusalem gewährt.

*„Das Heilige Land ist ein heiliges Land, wenn es ein Land der Heiligen ist“ (Zenger 1995: 47)*

Jerusalem ist für alle Menschen da. Heiligkeit abzuleiten und „Landverheißung als Ausdruck für den Willen Gottes“ (Zenger 1995: 46) zu betrachten sei nicht zielführend – für keine Religionsgemeinschaft hinsichtlich Jerusalem denn die Stadt sei universalistisch und pluralistisch zu betrachten (vgl. ebd.: 45).

### 3.3 Christentum: kirchenpolitische und religiöse Bedeutung Jerusalems

#### 3.4 Der Islam

*„The historicity of all notions regarding the holiness of the biblical lands, or at least part of these lands, can also be traced through the Muslim tradition. Like its Christian counterpart, it was from the beginning marked by competing visions. The very richness of the Qur'an and the and the Prophetic Tradition (Sunnah) made it possible for diverse conceptions to be legitimated in Islamic terms“* (Krämer 2008: 30)

Die Palästinenser Israels sind großenteils sunnitisch und stehen „in ständiger Opposition zu Israel“ (Schneider 2007: 56), vor allem, weil sie in Jerusalem muslimische Heiligstätte haben die Israel angeblich bedroht. Die Forderung, daher: ein palästinensisch-muslimischer Staat mit Jerusalem als dessen Hauptstadt. Die palästinensischen Nationalbestrebungen und ihre Betonung des Stellenwerts Jerusalems steht im Spannungsverhältnis zu Israels Besetzungspolitik und Berufung auf denselben Anspruch (vgl. Schneider 2007: 65). Generell, aber halten Muslime Jerusalem ebenso, wie Juden und Christen, für heilig denn es ist für sie die Stadt, „von der aus Mohammed den Himmel aufstieg“ (ebd.: 96).

Dennoch wird im Koran, im Gegensatz zur Thora, „kein einziges Mal“ (ebd.: 106) erwähnt. Auch wenn eine solch quantitative Beobachtung keinesfalls für die Messung des religiösen Stellenwerts einer solch heiligen Stadt wie Jerusalem geeignet ist, wird das Argument von frommen Juden verwendet, um „den Anspruch des Islams auf die Stadt hinwegzureden“ (ebd.). Muslime kontern damit, dass die Moschee am Tempelplatz, auch ‚Felsendom‘ und ‚Al Aksa-Moschee‘ genannt, für sie, in Verbindung mit der erwähnten Himmelfahrt des Propheten, heilig ist (vgl. Eckart 2008: 117).

Laut aktuellem Forschungsstand baute der Islam seine Konzeption über ein heiliges Jerusalem zwar auf die jüdisch-christliche Tradition, aber Muslime haben genauso ihren eigenen Bezug zur Stadt. Bevor sie auf Mekka ihre Gebete ausrichteten war das ‚Felsendom‘ die originelle Gebetsrichtung (auch ‚qibla‘ genannt). Ebenfalls sind, im historisch-religiösen Narrativ des Islams, die Begriffe ‚Jerusalem‘ und ‚Palästina‘ stets von heiligen Merkmalen und Zuschrei-



bungen charakterisiert (vgl. Krämer 2008: 32). Wie wir sehen, hat Jerusalem für alle drei großen Weltreligionen eine große „religionspolitische Bedeutung“ (Eckart 2008: 16). Es ist offensichtlich, dass Jerusalem „zur Heiligen Stadt nicht nur der Juden und Christen, sondern auch der Muslime“ (ebd.: 118) gehört.

## 4. Jerusalem heute

### 4.1 Jerusalem: Reif für den Frieden?

### 4.2 Die Rolle von Medien

Auch wenn immer wieder argumentiert wird, dass „(d)ie nicht-jüdischen Bürger, gleich ob es arabische Christen, Drusen oder Muslime sind, (...) exakt die gleichen Rechte, Bildungs-, Entwicklungs- und Aufstiegschancen wie die jüdischen Staatsbürger“ (Schwarz-Friesel und Reinharz 2013: 217) haben und somit gegen den Vorwurf, „Israel sei ein Unrechtsstaat“ (ebd.: 242) argumentiert wird, ist, ungeachtet dieser spezifischen Imperialismus bzw. Ungleichheitsdebatte, die Stadt von Spannungen durchdrungen.

Für einen Frieden ist dennoch zuerst die Beseitigung gegenseitiger Vorurteile und Unterstellungen wichtig. Israel wird „Friedensunwilligkeit“ (ebd.: 246) vorgeworfen und die Israelis kontern mit der nachvollziehbaren Argumentation, die meisten Vorwürfe beinhalten rassistische und antisemitische Implikationen (ebd.: 425). Die internationale Presse, welche den politischen Diskurs prägt, spielt hier eine wichtige Rolle:

*„In vielen Presstexten zum Nahostkonflikt findet sich seit Jahren eine extreme, auf intensive Gefühle setzende Kontrastierung und Polarisierung zwischen Palästinensern und Israelis: Die Palästinenser werden oft als schwach, unterlegen, leidend und hilflos dargestellt; es überwiegen idyllische Landschaftsschilderungen. Im Kontrast dazu werden die Israelis (fast ausschließlich vertreten durch Militär-angehörige oder Nationalreligiöse) als überlegen, stark und als High-Tech-Macht mit absoluter Kontrollgewalt referenzialisiert. (...) Wenn das Elend und die Verzweiflung der Palästinenser betont, aber nicht die Trauer und die Angst von Israelis erwähnt werden, wenn Aktionen der Armee ohne Nennung von Gründen als willkürlich dargestellt und pauschale Täter-Opfer-Strukturen konstruiert werden, wenn Israelis als übermächtiger Aggressor skizziert wird, liegt eine monoperspektivierte Berichterstattung mit einem hohen Emotionspotenzial vor, die anti-israelische Bewertungen gekoppelt an intensive Gefühlswerte vermitteln kann“ (Schwarz-Friesel und Reinharz 2013: 247 f.)*

Eine solche Berichterstattung, ungeachtet dessen, zugunsten welcher Seite der Diskurs bzw. das Narrativ gelenkt wird, ist für die Friedensbemühungen alles andere als dienlich. Denn

derartige Kontrastierungen und Polarisierungen (vgl. ebd.) führen dazu, dass die Frage *wem* Jerusalem *eigentlich* gehört, immer wieder diskutiert wird (vgl. Prittie 1982; Hill 2007; Kaufmann 2017; Deutsche Welle 2018; SRF 2019; Vogel 2020).

Hinter dieser Frage steht oft eine friedenswollende Absicht, doch sie birgt, meiner Meinung nach, mehr Gefahren als Vorteile. Vor allem, weil dadurch Trennungslinien verschärft und historische Komplexitäten vereinfacht werden. Für Frieden sind keinesfalls Diskussionen über historisch-politische Anspruchshoheiten zweckmäßig da eine für alle beteiligten Seite zufriedenstellende Antwort schwierig bis unmöglich ist. Daher ist vielmehr die Betonung der dargestellten Verflechtung aller drei Religionen in Jerusalem und die Wichtigkeit eines *Miteinander* wichtig. Es wäre also ein Dialog der Kulturen, seitens Medien, zu unterstützen und voranzutreiben.

#### **4.3 Die Jerusalemfrage und die Rolle der internationalen Gemeinschaft**

## Literaturverzeichnis

Auerbach, Jerold S. (2001): *Are We One? Jewish Identity in the United States and Israel*. New Jersey: Rutgers University Press.

Brenner, Michael (2002): *Geschichte des Zionismus*, München: Verlag C. H. Beck.

Cyrus, Theodoret of und Adrien C. Cyrus (2001): *Theodoret of Cyrus: Commentary on the Psalms, 73-150*. Washington D.C.: Catholic University of America Press.

Der Spiegel, o.V. (1992): Die Zionisten sind enttäuscht, [online] <https://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-52498294.html> [07.08.2020].

Deutsche Welle, o.V. (2018): Wem gehört Jerusalem? <https://www.dw.com/de/wem-geh%C3%B6rt-jerusalem/av-43775041> [07.08.2020].

Eckart, Otto (2008): *Das antike Jerusalem. Archäologie und Geschichte*. München: Verlag C. H. Beck.

Feuer, Johannes (1912): Der Kranke Mann am Bosphorus, in: *Nebelspalter*, Jg. 38, Nr. 48, o. S.

Fischer, Joschka (2001): Für den Dialog der Kulturen und Religionen: Rede des deutschen Außenministers vor der 56. UN-Generalversammlung, in: *Vereinte Nationen: German Review on the United Nations*, Jg. 50, Nr. 1, S. 26-27.

Fornet-Ponse (2016): Heiliges Land – Land der Heiligen? In: *Zeitschrift für katholische Theologie*, Jg. 138, Nr. 1, S. 28-47.

Frings, Marc (2018): *Zwischen den Fronten: Zur Rolle der palästinensischen Christen*. Bonn: Konrad Adenauer Stiftung.

Haider-Wilson, Barbara (2017): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Herzl, Theodor (1896): *Der Judenstaat. Versucht einer modernen Lösung der Judenfrage*. Salt Lake City: Project Gutenberg.

Hille, Peter (2017): Wem gehört die Heilige Stadt? Sechs Fragen zum Status Jerusalems, [online] <https://www.dw.com/de/wem-geh%C3%B6rt-die-heilige-stadt-sechs-fragen-zum-status-jerusalem/a-41673866> [07.08.2020].

Kaufmann, Lissy (2017): Wem gehört die heilige Stadt? [online] <https://www.tagesspiegel.de/politik/jerusalem-wem-gehört-die-heilige-stadt/20789280.html> [07.08.2020].

Krämer, Gudrun (2008): *A History of Palestine. From the Ottoman Conquest to the founding of the State of Israel*. Princeton und Oxford: Princeton University Press.

Landmann, Salcia (1982): Israel und die Palästinenser, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, Jg. 34, Nr. 3, S. 287-288.

Lapidus, Ira M. (2002): *A History of Islamic Societies*, Cambridge: Cambridge University Press.

Levin, Christoph (2000): Das vorstaatliche Israel, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Jg. 97, Nr. 4, S. 385-403.

Mattes, Norbert (1996): Jerusalem – von der geteilten Stadt zur Hauptstadt Israels, in: *Sicherheit und Frieden (S+F)*, Jg. 14, Nr. 2, S. 107-112.

Meyer, Bertold und Hannes Vorhofer (2001): *Aus der Traum? Das Scheitern des Nahost-Friedensprozesses und seine innenpolitischen Hintergründe*. Frankfurt: Peace Research Institute.

Perthes, Volker (2006): Zwangsheirat oder Scheidung: Zu Logiken und Realitäten im israelisch-palästinensischen Verhältnis, in: *Politische Vierteljahresschrift*, Jg. 47, Nr. 1, S. 1-11.

Prittie, Terrence (1982): *Wem gehört Jerusalem?* London: Verlag Frederick Müller.

Rodrigue, Aron (1996): Rearticulations of French Jewish Identities after the Dreyfus Affair, in: *Jewish Social Studies*, Jg. 2, Nr. 3, S. 1-24.

Schneider, Richard C. (2007): *Wer hat Schuld? Wer hat Recht? Was man über den Nahostkonflikt wissen muss*. Berlin: Ullstein Verlag.

Schelhas, Johannes (2008): Die Bedeutung Israels im christlichen Verständnis. Karl Barths Israel(ein)sicht von 1946, in: *Zeitschrift für katholische Theologie*, Jg. 130, Nr. 2, S. 195-220.

Schwarz-Friesel, Monika und Jehuda Reinharz (2013): *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.

Shilbayih, Mohammad Abu (1980): Israelis und Palästinenser – Plädoyer für gute Nachbarschaft, in: *Vereinte Nationen: German Review on the United Nations*, Jg. 28, Nr. 6, S. 201-204.

SRF, o.V. (2019): Wem gehört Jerusalem? <https://www.srf.ch/sendungen/myschool/wem-gehoert-jerusalem-2> [07.08.2020].

Steininger, Rolf (2012): *Der Nahostkonflikt*, Berlin: S. Fischer Verlag.

Timm, Klaus (1997): Nahostverhandlungen: Hürden und Optionen: Von der Mühsal des Kompromisses, in: *Vereinte Nationen: German Review on the United Nations*, Jg. 45, Nr. 6, S. 193-198.

Vogel, Hans Jochen (2020): Wem gehört Jerusalem? [online] <https://www.pro-medienmagazin.de/gesellschaft/weltweit/2017/12/06/wem-gehoert-jerusalem/>, [07.08.2020].

Zenger, Erich (1995): Überlegungen zu einem neuen christlichen Umgang mit dem sogenannten Alten Testament, in: *Kirche und Israel*, Jg. 10, Nr. 2, S. 137-151.